

Vor dem Kampfe.

Alle Welt wollte den Frieden und trotzdem sprach man von nichts als von Krieg; die Unsicherheit der französischen Zustände, die „Rache für Sadowa“, die der napoleonische Chauvinismus brütete und mit der er öffentlich drohte, die große Majorität, welche das Kaiserreich bei dem dritten Plebiscit in der Armee gegen sich hatte, das Alles ließ die bange Welt ahnen, daß an einem schönen Morgen Deutschland und Frankreich in einen Riesenkampf verwickelt sein würden. Der Rabenruf der Franzosen nach dem Rhein wurde lauter und ihm gegenüber ertönte von Deutschland, das anfing, Vertrauen zu sich selbst zu haben, lauter und lauter das Verlangen nach Herausgabe von Elsaß und Lothringen, wenn es zum Krieg kommen und Deutschland Sieger bleiben würde. So zog näher und näher das Kriegsgewitter heran. Die unverschämte Forderung des französischen Botschafters Benedetti, Se. Majestät der König möge ihn autorisiren nach Paris zu telegraphiren, daß der König sich für alle Zukunft verpflichte, niemals seine Zustimmung zu geben, wenn ein hohenzollerscher Prinz jemals auf die spanische Throncandidatur zurückkommen sollte, wurde selbstverständlich gebührend zurückgewiesen, und als Benedetti nochmals eine Audienz verlangte, ließ ihm Se. Majestät durch den dienstthuenden Adjutanten sagen, daß er, der